

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsm.-Nr.:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gemischtzeitung
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes zu Riesa.

Nr. 146.

Mittwoch, 27. Juni 1906, abends.

59. Jahrz.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Zeitungen frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen. Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewalt.

Druck und Verlag von Berger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Zum Anschluß an die Bekanntmachung vom 26. vor. Mon. 482 D. d. S. Riesaer Amtsblattes — wird bekannt gegeben, daß am 30. Juni laufenden Jahres bereits von 1 Uhr vormittags auf dem Feldartillerieschießplatz bei Beithain Schießschießen abgehalten wird und die Sperrung des Schießplatzes und seiner Gefahrenbereiche $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn des Schießens stattfindet.

543 D Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Kreisverein für innere Mission zu Großenhain

lädt wiederum seine Sammelbücher zur Einhebung der Mitglieds- und Entgegennahme freiwilliger Beiträge für das laufende Jahr hinausgehen.

Unter Bezugnahme auf die in diesen Sammelbüchern dargelegten vielseitigen gemeinnützigen Zwecke des Kreisvereins werden Freunde desselben erucht, durch Förderung des Sammelwerkes und rege Beteiligung an der Sammlung zu einem erfreulichen Erfolge derselben gefälligst beitragen zu wollen. Jede, wenn auch geringe Gabe wird dankbar angenommen.

Großenhain, am 20. Juni 1906.

Directoriun des Kreisvereins für innere Mission.

Dr. H. Lehmann, Vorsitzender.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat die Herren Gemeindevorstand und Gutsbesitzer Hermann Karl Kurze in Moritz, Gastwirt Ottokar Mettig in Promnitz und Gemeindevorstand Johann Karl Thomas in Kleintrebnitz als Ortsrichter für ihre Wohnorte in Pflicht genommen.

Riesa, am 22. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Strehla Blatt 737 auf den Namen Wilhelm Karl Zwied eingetragene Grundstück soll am

27. August 1906, vormittags 10 Uhr

— an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Hektar 25,7 Ar groß und aus 84 500 M. — Pf. geschätzt. Es besteht aus einem Wohn- und Schankgebäude mit Tausaal- und Kegelbahnanbau, Vorbau mit Freitreppe und Feuerlösungsberichtigungsraum anbau mit Freitreppe, ferner Stallung, Nr. 193 N des Brandkatasters.

Brandversicherung: 80 000 M. — Steuereinheiten: 6,52.

Zu dem Grundstück gehört verschiedenes Inventar für den Restaurationsbetrieb. Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Versteigerung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 15. März 1906 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auflösung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungsverlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zulassung die Aufhebung oder die einstweilige Einsetzung des Verfahrens herbeizuführen, widrigfalls für das Recht der Versteigerungsauflös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 27. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

Im Auktionslotto hier kommen

Freitag, den 29. Juni 1906, vorm. 10 Uhr ca. 200 Flaschen Wein und Öl, 1 Fass Weißwein (166 Ltr.) und verschiedene Möbeln von Mahagoni gegen losartige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, den 28. Juni 1906.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Feuerwehr zu Riesa betreffend.

Die Mannschaften der Feuerwehr und zwar:

das freiwillige Rettungskorps,
die Feuerwehr Spritze Nr. I (Hauptmann Götz),
die Wachmannschaft (Hauptmann Bornfels)

haben sich Freitag, den 29. Juni, abends 1/2, 8 Uhr zu einer Gesamtübung am Spritzenhaus pünktlich einzufinden.

Dertliches und Sachsisches.

Riesa, 27. Juni 1906.

— Es sind in diesem Jahre 25 Jahre her, daß das Barackenlager bei Beithain mit panzen Regimentern belegt werden kann. Als 1881 der Barackenbau vollendet war, zählte das ganze Lager gegen 30 Baulichkeiten. Begonnen wurde der Bau des Barackenlagers 1879 und gewährte zunächst für 10 Batterien Platz, die auf dem schon seit 1873 dort errichteten Artillerieschießplatz ihre Schießübungen

abhielten. Als dann zu dem Artillerie- auch ein Infanterieschießplatz gekommen war, erfuhren die Lagerbauten eine Erweiterung, die bis 1881 in der erwähnten Weise durchgeführt wurde. Das damalige Barackenlager wurde fortgezogen vergrößert und erweitert, so daß es jetzt gegen 140 Gebäude zählt.

— (St) Der „Siebenbüßer“, ist heute, er ist wohl der gefürchtetste Tag des ganzen Jahres. Gar ähnlich blickt der Landmann von Zeit zu Zeit nach dem Himmel. Selbst

auf die Gemüter wie der heutige Siebenbüßer. Die alte Volksregel will es nun einmal, daß auf einen regnerischen Siebenbüßer eine siebenwöchige Regenzeit folge. Hier liege, so meint man, eine alte unumstößliche Erfahrung vor, und die sei mehr als alle meteorologischen Beobachtungen aller Stationen miteinander. Gegen solchen eingemurzelten Weiteraberglauben läßt sich nur sehr schwer ankommen, denn die Rechtgläubigen des Siebenbüßers wollen sich ja durchaus nicht überzeugen lassen. Über vielleicht trügt es dennoch hier und da zur Verhüllung der

Sammelort der Bieter: Hübel's Restaurant zur „Glashütte“.

Radeburg (Bez. Dresden), den 26. Juni 1906.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

aufgeschreckten Sommerphantasie unserer reiselustigen Stadt- und nicht weniger auch der erstaunlichen Landleute bei, wenn wir die Tatsache hervorheben, daß nach den meteorologischen Aufzeichnungen einer langen Reihe von Jahren der Regen nach einem verregneten Siebenschläfer sehr häufig ausgeblichen ist, während in anderen Jahren einem trockenen, sonnenhellen Siebenschläfer eine andauernde Regenzeit folgte. Uebrigens war der heutige Siebenschläfer bis jetzt so sonnenschein, daß das allerbeste Wetter in den nächsten Wochen zu erwarten wäre. Die Legende von den Siebenschläfern, deren Gedächtnis die katholische Kirche heute feiert, ist in mannigfältigen Formen weit durch den Orient, in welchem die Urheimat der Sage zu suchen ist, wie auch im Abendlande verbreitet. Sieben Junglinge — die Zahl 7 galt als eine heilige Zahl — schilderten zur Zeit der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Decius in eine Höhle. Sie schliefen dort ein und wurden auf Befehl des Kaisers eingemauert. Fast zweihundert Jahre lagen sie in dem todesähnlichen Schlaf, bis unter Kaiser Theodosius II. ihre Höhle zufällig entdeckt und geöffnet wurde. Da erwachten sie und glaubten, nur eine Nacht geschlafen zu haben. Als aber einer von ihnen in die Stadt ging, um Nahrung zu holen, sandte er alles verändert. Auf die wunderbare Macht hin kamen der Bischof Martin und der Kaiser herbei, um sich von dem Wunder zu überzeugen, worauf die Siebenschläfer, die als heilige verehrt wurden, nach dem Befehle Gottes ihren Geist ausgaben. Die Sage knüpft höchstwahrscheinlich an eine geschichtliche Tatsache an, bestehend im Ende einer Anzahl verfolgter Christen in einer Höhle zur Zeit des römischen Kaisers Decius.

— M. Als Posten vor Gewehr hatte sich der Pionier Oskar Arno Grimm eine Unterschlüpfung zu schulden kommen lassen. Der disziplinarisch schon vielfach vorbereitete Angeklagte ist seit 13. November 1904 beim Pionierbataillon Nr. 22 (Miesa). Als G. am 17. Mai auf Posten stand, kam die Mutter seines Sergeanten B. zu ihm und fragte nach B. Da B. nicht in der Kaserne war, ersuchte ihn die Frau, außer einigen Paketen noch 5 Mark in bar ihrem Sohn zu übermitteln. G. übernahm den Auftrag, ließ aber nur die Pakete ab, während er die 5 Mark behielt und auch auf Vorhalt seines Vorgesetzten verlegte. Schließlich wurden noch 4,50 Mark von dem unterschlagenden Sehle bei ihm vorgefunden, worauf er sich zu einem Geständnis bequemte. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wurde G. zu drei Wochen Mittelarrest verurteilt.

— Für den Saatenstand in Deutschland Mitte Juni 1906 sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, die Noten folgende: (Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel; die Zwischenstufen sind durch Doppelpunkte bezeichnet. Winterweizen 2,2 (Mai 2,3), Sommerweizen 2,4 (2,5), Wintergerste 2,3 (2,3) mit Beimischung von Roggen oder Weizen) 2,3 (2,3), Winterroggen 2,5 (2,7), Sommerroggen 2,3 (2,4), Sommergerste 2,3 (2,3), Hafer 2,2 (2,4), Kartoffeln 2,6 (—), Klee (auch mit Beimischung von Gräsern) 2,0 (2,2), Luzerne 2,0 (2,2), Bewässerungswiesen 1,9 (2,0), andere Wiesen 2,1 (2,4). Hierzu bemerkt das Reichsstatistische Amt noch: Das Wetter war in der abgelaufenen Berichtsperiode im ganzen Reiche fast andauernd regnerisch und kühl; erst kurz vor Abgabe der Berichte trat trockeneres und wärmeres Wetter ein. Das Wintergetreide hat sich befriedigend weiter entwickelt. Wahr wird in zahlreichen Berichten hervorgehoben, daß der infolge ungünstiger Herbstbestellung und mangelnder Frühjahrsfeuchtigkeit zum Teil dünne Stand der Wintersäaten trotz der jetzt in reichem Maße gefallenen Niederschlägen nicht wesentlich gebessert ist, daß die Früchte, vor allem Roggen, vielfach Lagerung aufweisen und daß die Roggenglättung verschiedentlich unter der unglücklichen Witterung gescheitert ist; trotzdem werden aber die Ernteaussichten im allgemeinen als günstig bezeichnet.

Auf das Wachstum der Sommerhalmfrüchte hat das feuchte Wetter im großen und ganzen eingewirkt, doch fehlt es auch nicht an Berichten, nach denen die Halmspitzen infolge Übergröße Nähe gelb zu werden beginnen, die Früchte stark verunreinigt sind und tierische Schädlinge nicht unerheblichen Schaden verursacht haben. Die Kartoffeln ließen vielfach ungleichmäßig, zum Teil auch lückenhaft auf und wurden durch das nachhaltige Wetter im Wachstum etwas zurückgehalten, auch war es, besonders auf schwerem Boden, bisher nicht möglich, daß in diesem Jahre massenhaft auftretende Unkraut auszurotten; das inzwischen eingetretene warme und trockene Wetter dürfte aber die notwendigen Reinigungsarbeiten und das Wachstum der Kartoffeln kräftig fördern. Der Stand der Futterkräuter ist fast durchweg ein guter, zum Teil sogar ein recht üppiger. Leider wurde durch die zahlreichen Niederschläge die Erinnerung des ersten Schnittes von Klee und Luzerne vielfach sehr erschwert und die Güte des geernteten Klee- und Luzerneheues läßt häufig viel zu wünschen übrig. Stellenweise ist das geschnittene Futter infolge anhaltender Nähe in Faulnis übergegangen. Die Wiesen haben sich sehr gut entwickelt und zeigen fast überall einen guten Stand. Teilsweise hat allerdings ein Übergang an Regen den Graswuchs gehemmt und den Nährwert des Futters beeinträchtigt, auch wurden mehrfach durch Überschwemmungen und Verschlemmungen infolge heftiger Regengüsse bedeutende Schädigungen verursacht. Der Ernternte, die vielfach schon begonnen hat, war das Wetter bis zum Beginn der Verarbeitung meist wenig günstig.

— Für die Herstellung des Zigarettensteuerbands sind vom Bundesrat folgende Bestimmungen getroffen worden. Die neuen Steuerzeichen erhalten die Form von bedruckten Papierstreifen. Die Streifen werden aus mit natürlichen Wasserzeichen (Werpahmuster) versehenem weißen Papier hergestellt und sind

durch Linien in fünf Felder geteilt. Von den drei Mittelfeldern enthält das erste die Angabe des Inhalts der Packung nach Menge und Gewicht und außerdem bei Zigaretten und Zigarettenabakus die Angabe der Steuerklasse, das zweite Feld trägt den Reichsadler und die Beschriftung des versteuerten Gegenstandes, das dritte ist zur Eintragung des Entwertungsvermerks bestimmt. Die beiden Endfelder der Steuerzeichen sind an den Außenseiten offen und mit einer aus Adler und Krone bestehenden leichten Zeichnung gefüllt. Die Steuerzeichen für Zigaretten und Zigarettenabakus sind ohne die Angabe der Zigarettenhüllen mit Gummiaufstrich und Durchlochung hergestellt. Die Breite der bedruckten Fläche der Steuerzeichen beträgt für Zigaretten 14, für Zigarettenabakus 20, für Zigarettenhüllen 10 Millimeter, ihre Länge 10-42½ Centimeter. Der Ausdruck ist je nach der Steuerklasse mattgrün, mattblau, mattrot, grau, braun oder weiß.

M u s s e n. Nach dem Genusse von frischer Blut- und Leberwurst und frischem Hadsfleisch sind hier etwa 40 Personen an Durchfall, Erbrechen und großer Mattigkeit, um Nahrung zu holen, sandt er alles verändert. Auf die wunderbare Macht hin kamen der Bischof Martin und der Kaiser herbei, um sich von dem Wunder zu überzeugen, worauf die Siebenschläfer, die als heilige verehrt wurden, nach dem Befehle Gottes ihren Geist ausgaben. Die Sage knüpft höchstwahrscheinlich an eine geschichtliche Tatsache an, bestehend im Ende einer Anzahl verfolgter Christen in einer Höhle zur Zeit des römischen Kaisers Decius.

— M. Als Posten vor Gewehr hatte sich der Pionier Oskar Arno Grimm eine Unterschlüpfung zu schulden kommen lassen. Der disziplinarisch schon vielfach vorbereitete Angeklagte ist seit 13. November 1904 beim Pionierbataillon Nr. 22 (Miesa). Als G. am 17. Mai auf Posten stand, kam die Mutter seines Sergeanten B. zu ihm und fragte nach B. Da B. nicht in der Kaserne war, ersuchte ihn die Frau, außer einigen Paketen noch 5 Mark in bar ihrem Sohn zu übermitteln. G. übernahm den Auftrag, ließ aber nur die Pakete ab, während er die 5 Mark behielt und auch auf Vorhalt seines Vorgesetzten verlegte. Schließlich wurden noch 4,50 Mark von dem unterschlagenden Sehle bei ihm vorgefunden, worauf er sich zu einem Geständnis bequemte. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wurde G. zu drei Wochen Mittelarrest verurteilt.

— Für den Saatenstand in Deutschland Mitte Juni 1906 sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, die Noten folgende: (Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel; die Zwischenstufen sind durch Doppelpunkte bezeichnet. Winterweizen 2,2 (Mai 2,3), Sommerweizen 2,4 (2,5), Wintergerste 2,3 (2,3) mit Beimischung von Roggen oder Weizen) 2,3 (2,3), Winterroggen 2,5 (2,7), Sommerroggen 2,3 (2,4), Sommergerste 2,3 (2,3), Hafer 2,2 (2,4), Kartoffeln 2,6 (—), Klee (auch mit Beimischung von Gräsern) 2,0 (2,2), Luzerne 2,0 (2,2), Bewässerungswiesen 1,9 (2,0), andere Wiesen 2,1 (2,4). Hierzu bemerkt das Reichsstatistische Amt noch: Das Wetter war in der abgelaufenen Berichtsperiode im ganzen Reiche fast andauernd regnerisch und kühl; erst kurz vor Abgabe der Berichte trat trockeneres und wärmeres Wetter ein. Das Wintergetreide hat sich befriedigend weiter entwickelt. Wahr wird in zahlreichen Berichten hervorgehoben, daß der infolge ungünstiger Herbstbestellung und mangelnder Frühjahrsfeuchtigkeit zum Teil dünne Stand der Wintersäaten trotz der jetzt in reichem Maße gefallenen Niederschlägen nicht wesentlich gebessert ist, daß die Früchte, vor allem Roggen, vielfach Lagerung aufweisen und daß die Roggenglättung verschiedentlich unter der unglücklichen Witterung gescheitert ist; trotzdem werden aber die Ernteaussichten im allgemeinen als günstig bezeichnet.

Dresden. Das Vermögen des verstorbenen Landtagsabgeordneten Schulze dürfte, wie wir erfahren, an nähernd eine Million betragen. Ein Dresdner Blatt berichtet hierzu nun: Um die Regelung der Nachlassenschaft stehen dem Vernehmen nach Schwierigkeiten bevor. Der Verstorbene war ein sehr tätiges Mitglied zahlreicher nationaler Vereine, insbesondere des Allgemeinen deutschen Schulvereins, Evangelischen Bunds, Aldeutschen Verbandes und anderer mehr. Diesen Vereinen, den er angehörte, hat er sein gesamtes Vermögen nach Abzug eines Teiles für seine Unverwandten hinterlassen, während der Witwe die lebenslängliche Pflegezusage zufällt. Da unter den Vereinen auch mehrere politische, ethnische und soziale genannt, aber nicht alle für den Nachlassrichter genau bezeichnet sein sollen, so dürfte zunächst ein Ansturm der sämtlichen Vereinsverwaltungen, die in Frage kommen können, zu gewärtigen sein, um die maßstäblichen Verbrechen sicherzustellen. In Dresdner juristischen Kreisen bezeichnet man den Schulze als einen Schulhalb für die Gefahr der ohne Zugabe von Richter oder Notar gemachten eigenhändigen Testamente, wie sie das Neue Bürgerliche Gesetzbuch zugelassen hat.

Dresden. Der 1873 zu Falkenstein geborene, oft vorbestrafte Kaufmann und angebliche Büchereirevisor Friedrich Walter Rauner trat in überaus nobler Weise seit März in einem hiesigen Hotel auf, hatte aber oft seine Börse verloren. Der Kellnerin machte er als heiterlustiger Junggeselle den Hof und versicherte ihr, daß ihm demnächst eine Erbschaft seiner Schwiegermutter ausgezahlt werde. Die Kellnerin öffnete ihm Herz und Geldbeutel und kreditierte dem angeblichen "Büttendorfänger" bis zur Erfüllung. Die Liebe macht blind. Die "Bräut" gab dem Gauner all ihr Erspartes und ließ von ihm auch noch ihre Bettlen und Kleider verschenken. Als die Quelle völlig verlegt war, machte sich der dreiste Schwindler an eine Hotelwirtin heran und legte auch diese auf ähnliche Weise herein. Einem Bäckermeister schwindelte er vor, daß er zum Begräbnis seiner Schwiegermutter eine größere Summe Geldes brauche. Der Meister gab die gewünschte Summe, da Rauner versicherte, die reiche Schwiegermutter bereit zu haben. Der Gauner wurde vom Landgericht Dresden mit 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Chorverlust verurteilt.

Roßwein, 26. Juni. In Ostsg. fiel der etwa 30 Jahre alte Gutsbesitzer Lehmann vom Scheunenbalcon hinab auf die Tenne und wurde dadurch schwer verletzt aufgehoben. Besonders am Kopfe soll er erheblichen Schaden genommen haben.

Söda. Beim Aufhalten eines durchgehenden Gesprächs ist der etwa 30 Jahre alte Telegraphenarbeiter Schütze aus Mittig tödlich verunglückt. Schütze wurde, als er den Fersen in die Bügel fallen wollte, umgerissen und überfahren. Zwei Männer gingen ihm über die Brust, auch erhielt er schwere Körperverletzung. Der wackere Mann ist seinen Verlegerungen erlegen.

Bauzen. Durch den Verlust zweier Kinder an einem Tage ist das Wirtschaftsbesitzer Böhme'sche Paar in Aktitz in tiefe Trauer versetzt worden. Die Eltern übergaben ihre drei Kinder, als sie auf dem Gelde zu tun hatten, einer Nachbarin zur Beaufsichtigung. Die Mutter der kleinen muhte nun ihr Hauptaugenmerk auf das jüngste

älteste 6 Monate alte Kind wendete, da dieses Krankheit, Verweil spielt die beiden anderen Kinder vor dem Bett. Das zweitjüngste, ein 15 Monate alter Knabe, stürzte bei in den Mühlgraben und ertrank. Bald darauf starb auch das jüngste Kind. Die unglücklichen Eltern ziehen ihrer Lieblinge nur noch als Beichen an.

Bon der Sächs.-böh. Grenze. Aus Q. 25. Juni, wird dem "Ob. Tbl." berichtet: In der auf heute ist in der Ortschaft Kowitzow ein furchtbare Verbrechen begangen worden, indem der Gutsbesitzer Stasny seine Ehefrau in bestialischer Weise abgeschlagen hat, um seine Dienstmagd Marie Salzer, mit welcher sie seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhielten zu können. Um den Verdacht von sich abzulenken, unternahm Stasny schon Sonnabend nachmittag eine Rundtour, die auf drei Tage berechnet war. Heute nacht er unbemerkt zurückkehrte, stieg durch Fenster in das Schlafzimmer seiner Gattin und schlachtete diese, die diesen Schlaf lag, in grausamster Weise ab; er trennte den Kopf vom Rumpf und schnitt ihr außerdem die Leder der ganzen Länge nach auf. Nach vollbrachter Bestrafung entfernte sich der Mörder wieder durch Fenster und fuhr davon. Heute früh fand man die Ermordete, die überströmmt einen gräßlichen Anblick bot, im Bett. Der Leiche fand man einen dem Stasny gehörigen Messerknopf und auf dem Fenster geschriften den Abdruck eines blutigen Hand. Aus diesen Umständen und weil man wußte, daß Stasny mit seiner Magd ein Liebesverhältnis unterhielt und mit seiner Gattin in stetem Unfrieden lebte, fiel der Verdacht sofort auf ihn. Seine Geliebte wurde heute früh verhaftet. Als der Mörder heute mittag in dem Rade nach Kowitzow zurückkehrte, ging ein Gedanke auf ihn zu mit den Worten: "Herr Stasny, warum habe Sie Ihre Frau ermordet?" Der Mörder erbleichte und war so erschrocken, daß er keines Wortes möglich war. Er wurde verhaftet, und als ihm an seinen Kleidern Blutsprünge nachgewiesen wurden, da legte er ein Geständnis ab.

Harttha, 26. Juni. Der Dohnkampf im Baugewerbe ist hier nun vollständig beendet. Da sich viele Arbeiter von ihrer Gewerkschaft abgemeldet haben, ist die Aussperrung zurückgenommen worden.

Obernhau, 26. Juni. Am Montag früh brach im Wohnhause des Maurers Beyne in der oberen Rungstockstraße Feuer aus, durch welches das von fünf Familien bewohnte Gebäude bis auf die Ummauern eingedroht wurde. Zwei Kinder des Besitzers konnten, da diese in einer Bodenkammer schliefen, nur mit Mühe gerettet werden. Bei den Rettungsarbeiten trug der Maurer Beyne Brandbünden davon. Viel Mobiliar ist mit verbrannt. Das Feuer soll durch Kinder verursacht worden sein, die im Bett eine brennende Kerze umstiehen. Kalamitosen haben nicht verhindert.

Plauen i. S., 27. Juni. Wie der Vogtl. Ans. berichtet, hat die bekannte Weberei-Firma Gebrüder Uebel in Plauen, Neukau und Adorf anlässlich des heutigen Besuches des sächsischen Königs in dem Etablissement in Adorf für ihre Arbeiter eine Stiftung von 100000 Mark ausgesetzt.

Der Handel Samoas.

Vogt. In der "Deutschen Kolonialzeitung" schreibt Richard Teelen-Wipia:

Zieht man eine Parallele zwischen den Wertziffern des Handels in unseren großen afrikanischen Kolonien und in Samoa und berücksichtigt dabei die verhältnismäßig doch sehr geringe Ausdehnung dieser kleinen Kolonie mit seinen 32000 Einwohnern, dann erlicht man erst so recht, welch ein gewaltiger Unterschied in dem augenblicklichen Stande der wirtschaftlichen Entwicklung dieser Kolonien vorhanden ist. In Afrika haben wir ausgedehnte Flächen, von denen wir in späteren Zeiten allerdings erhebliche Erträge erhoffen, während wir in Samoa ein bereits durchaus entwickeltes Wirtschaftsgebiet haben, dessen Ausdehnungsfähigkeit aber durchaus noch nicht abgeschlossen ist, da große Teile des fruchtbaren Landes noch der Bearbeitung harren. Die Pflanzungen und Siedlungen liegen räumlich noch bei einander, die Zahl der Weißen ist im Verhältnis zu der der Eingeborenen eine große, das Klima gestattet eine dauernde Viehherstellung, Weiber, daß alles sind wichtige Momente für die bisher so günstige Entwicklung dieser von Deutschland, England und den Vereinigten Staaten früher so sehr begehrten Kolonie. Samoa ist ohne Frage die am weitesten vorangeschrittenen der deutschen Kolonien, und die Gewährung der Selbstverwaltung an dieselbe ist ein ebenso schäliches Wunsch der Bevölkerung, wie sie eine in den nächsten Jahren nicht umgehende Notwendigkeit werden wird.

Als Ansiedelungsgebiet wird Samoa leichtlich wieder mehr von Engländern und Amerikanern ausgesucht, was im Interesse der Stärkung des Deutschlands unvorteilhaft ist. Das jetzige Vorhandensein guter billiger Arbeitskräfte, der unbedeutende Reichtum der für die Kulturen in Frage kommenden Landflächen würden deutschen Siedlern mit dem entsprechenden Kapital gute Aussichten bieten. Wären diese nicht vorhanden, so würden die Engländer nicht unsere Kolonie beobachten.

Gemeindes.

Der Buren kommt an. J. P. Jooste warnt in seinem Buche „Aus der zweiten Heimat“ seine Landsleute vor „der größten Gefahr der europäischen Kolonisation“, vor dem „Afrikateufel“. Er sagt wörtlich: „Es ist ganz unglaublich, was auf diesem Gebiete gesündigt, wie viel Zeit und kostbares Leben in Großwirtschaften verloren wird und in welchem Maße schwere Krankheiten, Selbstabsegnungen und Todesfälle vorkommen.“

Sonnabend, den 30. Juni, Beginn des grossen

Saison-Räumungs-Verkaufs.

Kaufhaus Germer.

Herren- und Damen-Confection,
Kinder-Garderobe.

Adolf Richter

Magazin für Haus u. Herd
Spez.: Kompl. Musterbüchlein
Gegr. 1858 **Riesa** Telefon 126

Vielle Neuheiten!

Bismarckstr. 11a sind hübsche
Wohnungen, auch der Laden, für
jedes Geschäft passend, billig zu ver-
mieten. Näheres 2. Etage, Inns.

Boppitzerstraße 10 ist noch eine
fl. Wohnung zu vermieten. Näheres
dasselbe im Parterre.

Schulstraße 19,
Hofgebäude, 1 Treppe, Stube,
Küche billig zu vermieten.
Hausmannsposten mit zu über-
nehmen. Näheres

E. J. Förster, Bahnhofstr. 28

Schöne Wohnung
in 2. Etg., 180 M., dsgl. eine
Wohnung im Hinterhaus, 120 M.,
zu vermieten. 1. Oktober beziehbar.

R. Richter, Boppitzerstr. 15.
Auch ist daselbst **Stallung** für
2 Pferde zu vermieten.

Schlafstelle fr. Wilhelmstr. 12, 3 Et. r.

Gut möbl. Zimmer mit oder
ohne Schlafstube zu vermieten

Bismarckstraße 15a, part.

Anständiger Herr kann

Kost und Logis
erhalten Goethestraße 40a, 2. Et.

Wohnungsgesucht.

Junges Brautpaar sucht schöne
Wohnung für 1. Oktober, im Preise
von 160–180 M. W. Offert, bitte
unt. N H 2 i. d. Exp. d. Bl. niederzul.

Wohnung

Bismarckstraße 59 ist die erste
Etage möglichst an kinderlose Leute
zu vermieten und 1. Oktober beziehbar.

Größere Mansarden-Wohnung,
auch geteilt, sofort oder später zu
bezahlen Schloßstraße 17.

verschiedene kleine und größere

Werkstätten und

Niederlagen

sind Hauptstraße 51 sofort oder
später zu vermieten. Näheres

Boppitzerstraße Nr. 21a.

Habe zum 1. Oktober eine ge-
räumige **Wohnung** mit schönem
Gärtengarten zu vermieten.

Keyser, Görlitz.

Anker-Drogerie Riesa

Moritz Damm Nachfolger,
Telephon Nr. 36.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Drogen, Farben, Material- und
Colonialwaren-Handlung, Mineral-
wasserhandlung, Lager von Kranken-
pflegeartikeln und Verbandstoffen,

Cigarren en gros und en détail

empfiehlt

echte electro-motorisch. Fahrräder,
Fahrräder, Stück 1 Mark.

Kinderpuder und Kinderquasten.

Milchzucker, Kindermehle, cond.

Milch.

**Socken
Strümpfe**
(Wert bis 2 Mk. p. Paar)
jetzt durchweg

45 Pf. p. Paar
Ernst Mittag.

Die Buchbinderei,
Buch- u. Papierhandlg.

von
Julius Plänik Ww.

Bauherstraße 3
empfiehlt sich zum Einbinden von
Zeitschriften und Büchern aller
Art bei solider, schneller u. billiger
Bedienung.

Ferner Einrahmungen von Haus-
segen, Photographien und Bildern
oder Art in allen Leistungsorten
schnellstens und sachgemäß.

Großes Lager fertiger Rahmen in
allen Photographicgrößen.

Landbäckerei,
die einzige im Orte, ist sofort oder
später zu verkaufen. Nähere Aus-
kunft erteilt die Expedition d. Bl.

1 gebrauchter Kinderwagen,
2 gebrauchte Bettstellen
sind billig zu verkaufen
Kaiser Wilhelm-Platz 9, pt.

Schüttstroh (Elegendruck)

Streustroh (Steindruck)
hat abzugeben Schumann, Niedrig-

Züchtige Arbeiter

zum Brüderbank Görlitz nimmt
an der Polizei daselbst.

Züchtiger Ziegelträger

wird gesucht Neubau Nöderau,
Wilhelmstraße.

Stütze

für besseren Haushalt, Hauss- und
Küchenmädchen mit Kochkenntnissen,
sowie einige jüngere Küchenmädchen
und einen Crustenmeister in Görlitz
sicherer Gegend hat abzugeben

Frau Nolzenberger, Schulstr. 4

Suche für ein Milchgeschäft eine

kräftige, saubere Frau.

Näheres bei Frau Oberaus,
Weg nach dem Technikum

Ein Laden

mit schöner, geräumiger Wohnung
zu vermieten Bauherstraße 3.

In meinem Grundstück, Ost-
straße, sind

Parterre,

1. und 2. Etage

zu vermieten und per 1. Oktober
zu bezahlen.

A. Messe.

Herzlicher Dank.

Der sehr geehrten Bürger- und Einwohnerschaft von
Riesa gestatten wir uns für den überreichen Blumen- und
Flaggenstauden anlässlich unseres Brigadetages, sowie allen denen,
welche sich so zahlreich und tatkräftig an unsren Festlichkeiten be-
teiligt haben, unsern herzlichen Dank entgegen zu bringen.

Ganz besonders aber sprechen wir Herrn Bürgermeister
Dr. Dehne und Herrn Dr. med. Fetscher für die passenden, vor-
trefflichen Reden unsern innigsten, herzlichsten Dank aus.

Die Königl. Sächs. Militärvereine "Artillerie, Pioniere
und Train" zu Dresden, Leipzig, Chemnitz und Riesa.

Adolf Richter

Möbel-Magazin

Eig. Tapiziererei u. Tischlerwerkstatt

Riesa

Parterre und 1. Etage

Garantie für solide Arbeit!

Reste

von

Woll-Moußeline

2–8 Mtr. lang, für Blusen
und Kleidchen passend,

Mtr. von 75 Pf. an.

Von

**Cattun, Zephir,
Satin etc.**

Mtr. von 25 Pf. an

empfiehlt

Emil Förster

Max Barthel Nachf.

Bruch-Käse

abzugeben Gustav Grünberg,

Schillerstr. 7.

Täglich frischgebackte Käsearten,

sauere und süße, verläuft billig

G. Kern, Kirschbude Gröba,
Strehlaer Chaussee.

Johannisbeeren

zu verkaufen in Gröba Nr. 24.

Neue saure Gurken

im Schuh und einzeln billig em-
pfiehlt Ernst Schäfer Nachf.

Donnerstag abend wird

in der Brauerei Gröba

Jungbier gefüllt.

Gieß! Donnerstag abend
und Freitag früh wird in der Bergs-

brauerei Jungbier gefüllt.

Stadtpark-Riese

Schönstes Gartenrestaurant.

Angenehmster Aufenthalt.

Vorzügl. Bewirtung.

Gasthof Pronnitz.

Morgen Donnerstag Schlachten,

dazu lädt freundl. ein O. Mertig.

Wesers Restaurant.

Morgen Donnerstag Schlachten.

Schades Restaurant.

Morgen Donnerstag Schlachten.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten

Wein-Abzug.

Freitag und Sonnabend verzapft 2 große Fäss Rhein-

wein 190 liter, Liter 75 Pf.

C. Uschner Nachf.

Bei Abholung von Vogel-
schießen bei Schul-
festen und Vereins-
vergnügen empfiehlt

sich

Wilhelm Spengler,

Wilhelmstr. 6.

und Sterne billig.

Zur Abholung von Vogel-
schießen bei Schul-
festen und Vereins-
vergnügen empfiehlt

sich

Wilhelm Spengler,

Wilhelmstr. 6.

und Sterne billig.

Zur Abholung von Vogel-
schießen bei Schul-
festen und Vereins-
vergnügen empfiehlt

sich

Wilhelm Spengler,

Wilhelmstr. 6.

und Sterne billig.

Zur Abholung von Vogel-
schießen bei Schul-
festen und Vereins-
vergnügen empfiehlt

sich

Wilhelm Spengler,

Wilhelmstr. 6.

und Sterne billig.

Zur Abholung von Vogel-
schießen bei Schul-
festen und Vereins-
vergnügen empfiehlt

sich

Wilhelm Spengler,

Wilhelmstr. 6.

und Sterne billig.

Zur Abholung von Vogel-
schießen bei Schul-
festen und Vereins-
vergnügen empfiehlt

sich

Wilhelm Spengler,

Wilhelmstr. 6.

und Sterne billig.

Zur Abholung von Vogel-
schießen bei Schul-
festen und Vereins-
vergnügen empfiehlt

sich

Wilhelm Spengler,

Wilhelmstr. 6.

und Sterne billig.

Zur Abholung von Vogel-
schießen bei Schul-
festen und Vereins-
vergnügen empfiehlt

sich

Wilhelm Spengler,

Wilhelmstr. 6.

und Sterne billig.

Zur Abholung von Vogel-
schießen bei Schul-
festen und Vereins-
vergnügen empfiehlt

sich

</

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Vend und Montag von Renger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 146.

Mittwoch, 27. Juni 1906, abends.

59. Jahrg.



Kohlen u. Brikets.

Allerlauft des Brucher „Paul-Schachtes“, Bruch i. B. Brucher Braunkohle ergibt lt. wissenschaftl. Nachweis allerhöchste Heizkraft bei denkbar geringstem Ascherstand; ist demnach die beste und billigste Kohle.

A. G. Hering & Co.



Elbstrasse.

Besteuerung von Bahn-Gütersendungen.

Wir erhalten folgende Mitteilung aus dem Hauptbüro der R. S. Staatseisenbahnen:

Bekanntlich sind vom 1. Juli 1906 ab gemäß des neuen Reichstempelgesetzes die Gütersendungen in Wagenladungen im inneren deutschen Verkehr einschließlich des Verkehrs mit Kleinbahnen als auch im Verkehr mit dem Auslande, jedoch nicht im Durchgangsverkehr mit diesem, abgabepflichtig. Die zu den betreffenden Sendungen gehörigen Frachturkunden sind daher mit Frachttstempeln zu versehen. Die Güterabfertigungsstellen der sächsischen Staatseisenbahnen haben entsprechende Anweisung erhalten. Die für das Publikum wichtigsten Bestimmungen dürften folgende sein:

Stempelpflichtig sind

Gütersendungen, wenn mindestens 5 t mit einem Frachtbrief für einen Wagen ausgegeben werden oder die Wagenladungsfracht berechnet wird,

Fahrzeuge, wenn Wagenladungsfracht oder Kilometerfracht für die Achse oder den Wagen berechnet wird, Gütersendungen, wenn nach Maßgabe der Tarife die Ladungsfreitragt erhoben wird.

Stempelfrei bleiben

Leichensendungen und Gütersendungen, die ohne Frachtberechnung befördert werden (z. B. frachtfreie Kesseltwagenläufe).

Der Stempelbetrag bestimmt sich nach der Höhe der Fracht und dem Ladegewicht des Wagens und beträgt

bei einem Ladegewichte von	bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 M.	mehr als 25 M.
5 t und weniger	10 Pf.	25 Pf.
mehr als 5 t bis 10 t	20 .	50 .
10 t	30 .	75 .
15 t	40 .	100 .
20 t	50 .	125 .
und für je weitere 5 t	10 Pf. mehr	25 Pf. mehr.

Der Stempel ist für jede Sendung nur einmal zu entrichten. Wird jedoch eine Sendung auf Antrag des Absenders oder Empfängers mit einem neuen Frachtbrief oder Beförderungsschein weitergesandt, so ist sie als eine neu ausgegebene zu behandeln.

Der Stempel wird entrichtet durch Aufkleben und Entfernen von Reichstempelmarken im Werte von 10, 20, 25, 30, 40, 50, 75 Pf. und 1 M.

Die Marken sind auf die Rechnungsseite des Frachtbriefs oder den dem Ausgeber auszuhändigenden Teil des Beförderungsscheins oder das sonstige Beförderungspapier aufzulegen.

Dass der Absender bereits Marken auf dem Frachtbrief ausgebracht haben sollte, sind Marken von den Güterabfertigungsstellen nur noch insofern aufzulieben, als der erforderliche Steuerbetrag nicht erreicht ist.

Die in Österreich gelegenen Stationen der Sächsischen Staatsbahnen sind als Auslandsstationen zu betrachten. Infolgedessen sind Sendungen im Verkehr dieser Stationen untereinander oder mit anderen Auslandsstationen von der Stempelpflicht befreit.

Die Nichterfüllung der Steuerpflicht wird mit einer Geldstrafe bestraft, welche dem 25fachen Betrag der vor- enthaltenen Abgabe gleichkommt.

Mit dem Verkaufe der Frachturkundenstempelmarken sind beauftragt: Die Hauptzollämter Annaberg, Bautzen, Chemnitz, Dresden II, Eibenstock, Freiberg, Grimma, Leipzig II, Meissen, Pirna, Plauen i. B., Schandau, Stützau und Zwönitz, die Nebenzollämter Klingenthal und Schönau, Städterämter Grimmaischau, Töhlitz, Frankenberg, Weida, Leisnitz, Oelsnitz, Oschatz, Zwickau, Werdau, Reichenbach i. B., Wilsdruff, Wurzen, sowie die Unterzollämter Aue, Bergstädt, Oelsnitz i. B., Schneeberg und Werda.

Stempelfrei bleiben die Frachturkunden zu Sendungen, die vor dem 1. Juli 1906 im Reichslande zur Beschränkung aufgeliefert oder vor diesem Tage aus dem Auslande auf der deutschen Bestimmungsstation eingegangen sind.

Die gegenwärtig herrschende Reichsherrschaft, die Tuma reden zu lassen und sie allmählich zu ermorden, könnte nur dann einen Erfolg versprechen, wenn man sähe, daß an der Spitze des Reiches ein klarer reformatorischer Willen tätig ist und ernste Anläufe zu einer Reorganisation der verrottenen Verwaltung genommen werden. Aber nichts Vergleichbares hat sich bisher gezeigt, kein schriftstellerisches Gedanke, keine Persönlichkeit ist bisher hervorgetreten, die das Vertrauen erwecken könnte. Ordnung zu schaffen und die Grenzen des Möglichen und Möglichen für den Einfluß der Volksvertretung zu bestimmen. Das Volk hat nun einmal das Vertrauen zur unbeschränkten Selbstherrschaft des Barons verloren, es muß nichts, den Schaden dieser Selbstherrschaft in mittlerer so schwerer Form zu mildern suchen zu wollen. Ein aufgeklärter Imperialismus hätte für das russische Volk Großes wirken können, jetzt ist es zu spät dazu. Die Kurzattraktivität hat Banker gemacht, die revolutionäre Bewegung bei den Bauern den Landhunger, bei den Städtern den Freiheitsdrang in einer Weise gereizt und eine solche Gewöhnung an Gewalttaten angerichtet, daß ein sicherer, geordneter Übergang von den alten Verhältnissen in eine neue Zeit schwer zu finden ist. Die Zukunft Russlands bleibt ein großes Fragezeichen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die „N. A. S.“ ergänzt ihre Mitteilungen vom 23. d. M. über die angeblichen Meutereien in der Schutztruppe für Südmastika, nachdem nunmehr weitere telegraphische Meldungen des Kommandos der Schutztruppe eingegangen sind, dahin: 1. Es ist unwahr, daß ein Portepee-Mitarbeiter zu einem Hoch auf die Sozialdemokratie gezogen worden sei. 2. Bei dem für den Süden (Südlich der Linie Windhuk—Gobabis) zuständigen Gericht sind seit Juni 1904, dem Zeitpunkt der ersten Entsendung von Verstärkungen nach dem Süden, keine Fälle von Meuterei oder tödlichen Angriffen gegen Offiziere vorgekommen.

Fregattenkapitän Trümmler ist auf ein Jahr als Abteilungsvoirstand ins Marineministerium kommandiert. Das ist insofern bemerkenswert, als Fregattenkapitän Trümmler unser Marineattaché während des Krieges Japans mit Russland in Tokio war. Trümmler erfreute sich der Freundschaft des Admirals Togo und hat auf dessen Flaggschiff „Mikasa“ Japans exakte maritime Einrichtungen studieren können. Wenn Staatssekretär von Tirpitz nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges auf die so bedeutende Vergrößerung des Deplazements unserer Linienschiffe (auf 18 000 Tonnen) drang, so ist sie durch den Verlauf des Seekrieges und die Berichte Trümmlers mit veranlaßt worden. Es sei bemerkt, daß, wie das „B. T.“ positiv wissen will, eine Vergrößerung des Deplazements schon vor dem Kriege wiederholentlich erwogen wurde, der Krieg bewies nur die zwingende Notwendigkeit, so schnell als möglich mit der Deplazementsvergrößerung vorzugehen. Weitere Lehren sind ja durch die Errichtung der Minenkam-

Das russische Fragezeichen.

(V) In Petersburg stehen sich die beiden Gewalten, Ministerium und Tuma, feindselig gegenüber, die eine traut der andern nicht, von einem irgendwie fruchtbaren Zusammenarbeiten war bisher keine Rede. Beide Gewalten leiden an demselben Leid, daß nämlich keine von beiden eine sichere Gewalt besitzt. Das Ministerium schwiegt, die Tuma redet; jenes handelt schwach, weil sich die Macht über den Beamten-Organismus geblockt hat, diese kann nicht handeln, weil ihr die ausführenden Organe fehlen. Die Taten, die geschehen, sind die der Anarchisten und Revolutionäre, der Mörder, Plünderer und Brandstifter.

Die Regierung in Petersburg glaubt, daß die Meuteleien in Bielostok von Juden angestiftet worden seien, um aufs Neue die revolutionären Regungen zu schüren und den Widerwillen der ganzen gesetzten Welt gegen die russischen Regierungszustände zu erregen. Dieser mehr als willkürliche Glaube mag sich darauf stützen, daß von der Zentralstelle befohlen worden ist, keine Meuteleien mehr aufzutunen zu lassen. Aber die Provinzhöfen, Polizei und Militär, machen doch was sie wollen, sind auch an manchen Orten selbst beim besten Willen nicht mehr in der Lage, rechtzeitig einzugreifen und der Verwirrung Einhalt zu tun. Wir sehen dies in den Ostprovinzen, wo immer neue Schandtaten geschehen und ungestrafft bleiben. In einem Lande mit solcher Rechtsunsicherheit ist es mindestens unpraktisch, die Abschaffung der Todesstrafe zu verlangen. Andere Unbesonnenheiten der Tuma sind die Verordnungen, den Frauen Stimmrecht zu geben und das Wahlrecht schon bei einem Alter von zwanzig Jahren beginnen zu lassen.

Das fünfte Gebot.

Roman von Maximilian Bryt.

(Nachdruck verboten.)

Hanna war erschrocken zurückgefahren, als sie sich von dem Offizier angerufen hört. Rasch nahm sie sich nach Agathe um, die sich seit Ernst's Verlust in grösster Angst befand.

Inzwischen hatte Ernst schon die Tür erreicht und war auf den Hof hinausgetragen, noch bevor Werner hatte versuchen können, ihn zurückzuhalten.

„Ernst, so höre doch!“ rief ihm der Arzt durchs Fenster nach. „Du wirst ihr schaden, wenn du so ungern bei ihr eintritt.“

„Ach, ihr macht mir das Wädel ja nur nervös mit eurem Getue und Gehabe. Ich weiß schon, wie ich sie zu behandeln habe.“

Und fort war er, zwei Stufen der kurzen Treppe, die zum Hochparterre führten, auf einmal nehmend.

Agathe hatte sich von der Schwester unterstützt, aufgerichtet. Die Schwäche, die sich nach dem durchdringenden Schreck von heute morgen ihren Gliedern mitgeteilt hatte, schien plötzlich überwunden. Aufrecht stand sie vor dem Divan. Als die Tür ausging, breitete sie die Arme aus, der schmerzhafte Ausdruck schwand von ihrem Antlitz, wie mühsam verhaltener Jubel klang es in leisen, fast schluchzenden Tönen von ihren Lippen — und da lagen sie auch schon Brust an Brust.

Die Schwester verließ das Zimmer. In der Halle, die nach der See mündende Terrasse stieg, begegnete sie dem Arzt in der Gesellschaft des Chepaars Brand.

Oswald Brand, der durch seine Frau über die bedeutenden Vorwürfe dieses Morgens soeben unterrichtet worden war, schien ganz verstört. So hatte Hanna den sonst so lebenslustigen, fast burschikosen jungen Hausherrn überhaupt noch nicht gesehen.

„Rettungslos — sagen Sie?“ fragte er den Arzt.

Er preßte die Hände ineinander und stöhnte tief auf. Es kostete Mühe, ihn zu beruhigen. Brand liebte seine Stiefschwester aufrichtig. Sie war oft schon sein guter Engel gewesen; denn er hatte durch den ihm im Blut stehenden Leichtsinn schon häufig Rettung aus gefährlicher Lage gebraucht. Die Nachricht von der Unheilbarkeit ihres Leidens war für ihn ein furchtbarer Schlag.

Aber es war jetzt keine Zeit zu schmerzlichen Beobachtungen. Eine Aufregung jagte die andere. Doch glaubte Hanna das Brautpaar in zärtlichem Liebesgeplauder, als in stürmischer Hast die Tür von Agathens Zimmer aufgetreten wurde und Ernst in größtem Entsetzen auf den Gang hinauströmte.

„Sora — Werner!“ schrie er ganz außer sich. „Eine Ohnmacht! Zu Hilfe!“

Eiligst hatte sich Sora auf den Weg nach dem Krankenzimmer gemacht. Sie flog mehr, als daß sie ging. Die anderen folgten ihr in nicht minderer Hast. Ernst hatte — so mitten aus der seligen Stimmung herausgerissen — seine soldatische Umsicht gänzlich verloren. Er hielt, kaum fähig, noch ein Wort herauszubringen, den Bruder an beiden Schultern fest.

„Läßt mich, Ernst!“ befahl ihm der Arzt, sich seiner erwehrend. „Ich muß nach ihr sehen.“

Der Seemann preßte die Arme um den Nacken des Bruders. „Werner“, stammelte er schier atemlos, „gesteh' mir, was das alles zu bedeuten hat! Deine seltsamen Worte vorhin — Agathens verstörtes Wesen — die Ohnmacht! Sie ist kräuter, als ihr mich wissen lassen wollt. ... Werner, bei deiner Mannesbrüder beschwöre ich dich: sage mit alles.“

„Zeigt nicht. Läßt mich, wenn dir Leben lieb ist. Bei ihrem Leiden kann ein solcher Ohnmachtsanfall die schlimmsten Folgen haben.“

„Bruder!“ schrie der Offizier verzweifelt auf.

Werner stürzte hastig an ihm vorbei, den anderen nach die sich drinnen in Agathens Zimmer bereits mit der Ohnmächtigen beschäftigten. Er duldet nicht, daß der Bruder dort eintrat.

Absolute Ruhe sei das einzige, dessen Agathe vorerst bedürfe, sagte er, als er eine geruhte Weile später zurückkehrte.

„Aber es ist doch keine Gefahr mehr?“ fragte der Seemann ungestüm.

„Für den Augenblick nicht“, erwiderte der Bruder in ernstem Tone.

„Hat sie mit dir gesprochen, Werner?“ forschte der Offizier unruhig weiter.

Werner hatte die Hände seines Bruders erfaßt. Trübselig sah er ihm ins Auge. „Armer, lieber Bruder!“ sagte er leise. Dann schüttelte er den Kopf, als wolle er die weiche Stimmung von sich bannen. „Hörte, Bruder, deine Braut hat mich soeben veraufragt, daß die Gründe auseinanderzusetzen, wodwegen sie auf deinen Vorschlag nicht eingehen kann. Es ist eine grausame Aufgabe für mich. Auch Agathe brachte es nicht übers Herz, dir die volle Wahrheit zu sagen. Sie hatte gehofft, du würdest in einigen Tagen bestimmt an Bord des „Belikan“ sein. In diesem Falle wäre es uns erlassen geblieben, dir mitzuteilen, weshalb an die Hochzeit nicht gedacht werden kann und darf.“

„Zeigt nicht! Aber — aber im kommenden Frühjahr, wie?“

Der Arzt atmete tief und schwer auf. „Nein, auch daaz nicht — und auch im nächsten Herbst nicht — überhaupt niemals!“

„Es arbeitete gewaltig in der Brust des Offiziers. „Also — liebt sie mich nicht? Sie liebt vielleicht einen anderen?“

Auch das nicht, lieber Bruder. Aber Agathe ist schwer, sehr schwer krank. Und ihr Leiden kann durch keine Kunst der Ärzte gehoben werden. Agathe hat kaum mehr ein Jahr zu leben.

pagnie in Tschawen und die Minenschiffdivision (Chef Kapitänleutnant Most) bereits in die Tat umgesetzt worden, andere Lehren des Krieges hatten noch, zum Teil gestützt auf Fregattenkapitän Trummers Bericht, der definitiven Erprobung.

Die Fäden der Kolonialamts-Spionage sollen nach einer Mitteilung des "Reichsbots" in den Händen eines entlassenen Bureaubeamten des Kolonialamtes zusammenlaufen, "der einige seiner ehemaligen Kollegen überredet habe, ihm geheime Mitteilungen zu machen, die er dann an die Herren Erzberger und Müller-Sagan weitergegeben habe."

Nach Eröffnung der direkten Telephonlinie Paris-Rom, die im Laufe des nächsten Monats stattfinden soll, dürften, wie die "Information" erfasst, zwischen der deutschen und der italienischen Fernsprechverwaltung Verhandlungen in die Wege geleitet werden, um einen direkten telephonischen Verkehr zwischen Berlin und den großen italienischen Städten — in Frage kommt hier zuerst Mailand — herzustellen. Nach Süden hin reicht der deutsche Fernsprechverkehr einstweilen nicht über die Schweiz hinaus.

Wie die "Berl. R. N." melden, schwelen zwischen der preußischen und niederländischen Regierung Verhandlungen über die Grenzverhältnisse. Beide Regierungen prüfen die Frage, ob es mit Rücksicht auf den fortgesetzten Schmuggel ratsam sei, daß bei Neubauten im Grenzbezirk nur mehr je 100 Meter beiderseits von der Landesgrenze entfernt gebaut werden darf. Die Ministerialkommission wollte in den letzten Tagen an der Grenze und nahm mit den holländischen Ortsbehörden Fühlung.

In den diplomatischen Vertretungen des Reichs sind jetzt folgende Veränderungen eingetreten: Die bisherige Gesandtschaft in Tokio ist in eine Botschaft umgewandelt worden, in Udis-Ubeba (Ungarn) ist eine Gesandtschaft errichtet, in Cetinje (Montenegro) eine Ministerresidentur, in Aleppo (Akkasen) ist das Wahlkonsulat in ein Botschaftskonsulat umgewandelt worden, beispielhaft in Mexiko. Ein neues Botschaftskonsulat ist in Pekin-Hochow (China) eingerichtet worden. Die Gesandtschaft in Peking erhält einen hauptsächlichen Sachverständigen, dessen Aufgabe es sein wird, die chinesische Baukunst und ihren Zusammenhang mit der chinesischen Kultur zu erforschen. Die Botschaft in Washington erhält ein neues Dienstgebäude, welches allerdings erst in vier Jahren beziehbar wird, auch der Generalkonsul in Yokohama wird ein solches eigenes Gebäude erhalten, für die Gesandtschaft in Peking wird ein Sommersitz für die heißen Monate bei Pehaiho, einem an der See gelegenen Ort bei Peking, errichtet werden.

Klagen aus industriellen Kreisen über Amerikas Verhalten gegenüber dem deutschsprechenden eingeräumten Meistbegünstigungsvertrag werden von der "Kölner Agg." veröffentlicht. Amerika hatte Deutschland zugesichert, daß die Handhabung der Wertzollgesetze, mit der die deutschen Fabrikanten bisher drangsaliert und geschädigt wurden, künftig durch gewisse Verwaltungsmahnsätze wesentlich gemildert werden sollte. Statt dessen habe Amerika in letzter Zeit die erklärten Werte deutscher Waren einseitig und willkürlich derart in die Höhe gesetzt wie nie zuvor. Durch diese terroristischen Maßregeln sei eine Stockung der deutschen Ausfuhr in gewissen Warenaussorten entstanden; Deutschland solle mit den gleichen Mitteln Vergeltung üben, und das Reichsamt des Innern müsse alsbald in Verbindung mit der deutschen Vertretung in Washington nach dem Rechten sehen.

Österreich-Ungarn.

Tie Feindseligkeit der Ungarn gegen den Dreibund oder eigentlich mehr gegen Deutschland hand

gestern in der ungarischen Delegation erneutem Ausbruch. Ein Delegierter namens Holz wies auf die Gefahren hin, denen Ungarn durch den Dreibund infolge der Expansionspolitik Deutschlands ausgesetzt sei, sowie auf die damit verbundenen bedeutenden Militärischen. Ueberdies stände der Einfluß Deutschlands dann im Wege, daß die Rechte Ungarns dann zur Geltung kämen; Deutschland habe sich nicht nur mit der ungefährlichen Regierung Ungarns verbündet und mit ihr Verträge abgeschlossen, sondern einzelne Mitglieder dieser Regierung seien auch nachträglich durch den deutschen Kaiser ausgezeichnet worden. Deutschland wolle in der Wehrmachts-Destreich-Ungarns eine Reserve seiner eigenen Macht besitzen. Bezuglich der Orientpolitik müßte Österreich-Ungarn verhindern, daß auf dem Balkan eine fremde Macht Fuß fasse. Statt dessen hätte der Minister des Auswärtigen die Gefahr der Balkanvölker verlegt. Der Redner brachte einen Bechlisantrag ein, wonach die Delegation die Antwort des Ministers des Auswärtigen in der Wappenfrage nicht zur Kenntnis nimmt und den Minister anweist, den Bechlisantrag des Ausschusses durchzuführen. Redner verwies schließlich auf die Notwendigkeit, mit dem Glauben zu brechen, als wäre die Monarchie ein deutscher Staat. Der Ministerpräsident Wekerle konstatierte, daß in der Delegation bezüglich der beiden Cardinalpunkte in der auswärtigen Politik, nämlich des Festhaltens an dem defensiven Charakter tragenden Dreibund und der Förderung der freien Entwicklung der Balkanstaaten, kaum eine Meinungsverschiedenheit besthe. Bezuglich der Sprachen- und Wappenfrage verwies der Ministerpräsident auf den bekannten Standpunkt der Regierung Tuscan, Kroate, kritisierte die auswärtige Politik in China und Marokko und forderte die Loslösung von dem deutschen Bindenisse.

Die "Bohemia" meldet aus Reichenberg: Gegenüber hiesigen Industriellen machte Kaiser Franz Josef während des Gesprächs beim Hofdinne bemerkenswerte Ausführungen über den österreichisch-ungarischen Ausgleich. Der Kaiser sagte im Gespräch, daß der österreichisch-ungarische Ausgleich noch bis 1917 währe. „Das wird wohl noch zwölf Jahre,“ fügte der Monarch hinzu, „was aber nach diesen zwölf Jahren kommen wird, das macht mir Sorge, wenn ich auch diesen Zeitpunkt kaum erleben werde.“

Frankreich.

In dem Budget für 1907 werden zur Besteitung von 150 Millionen dauernden Mehraufgaben folgende Maßnahmen vorgeschlagen: 1. 30 prozentige Erhöhung der Erbschaftsteuer bei Nachlässen von mehr als 100 000 Francs; 2. Steuerzufüsse für Absinth und Likörweine sowie Erhebung einer Abgabe auf Mineralwasser; 3. 10-prozentige Erhöhung der Beitragsabgabe von den auf den Inhaber lautenden beweglichen Werten; 4. Vorgehen gegen Unterschläge im Verkehr mit Branntwein.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß das Kriegsbudget für 1907 auch eine Kreditforderung für Erzeugung eines neuen Gewehres, des sogenannten Fusil de l'Orée de Châlons enthalten werde, welches dazu bestimmt ist, allmählich das Lebel-Gewehr zu ersetzen. Um das Budget nicht allzusehr zu belasten, wird die Fabrikation des neuen Gewehrs auf mehrere Jahre verteilt werden, was um so unbedenklicher ist, als das Lebel-Gewehr dank der neuen T-Flügel noch immer eine sehr schwere Waffe ist.

England.

Über den Fortgang der Seemannsfrage liegen nur lärmliche Presseberichte vor, da das Marineamt an den Mitteilungen der Berichterstatter strenge Zensur ausübt. Aus Falmouth wird gemeldet, daß jetzt Kreuzer der roten Flotte am Montag früh zwei blaue Kanonenboote

und einen Torpedozerstörer kaperten und nach Falmouth zurückfuhren. Von Gibraltar sind zwei rote Kanonenboote und acht Zerstörer abgesunken, die versuchen wollen, ob sie England erreichen können, ohne von der klauen Flotte bemerkt zu werden.

In London gab gestern der Lordmayor zu Ehren der Vertreter der deutschen Presse ein Frühstück, das glänzend verlief. Etwa 150 Gäste waren anwesend, darunter der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich, der Botschafter Freiherr v. Stumm, Graf zu Solms-Wernigerode, Sir Edward Malet, der Chancellor für Irland Bryce, Unterstaatssekretär Maurice, die Ord Averbach und Kennard, mehrere Parlamentarier, die Herausgeber der englischen Zeitungen, die ersten städtischen Beamten. Der Lordmayor brachte ein Hoch auf König Edward aus und enthielt den Gästen ein herzliches Willkommen. Dr. Hitler gab das Antworttelegramm auf das gestern aus Schloss Windsor an den König gerichtete Dankesgramm bekannt. Unter lebhaftem Beifall brachte der Lordmayor einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus, in welchem er sagte: „Der deutsche Kaiser ist einer der Unserigen; wir sehen ihn beinahe als unseren Landsmann an.“ Bryce ließ die deutschen Gäste hochleben.

Leipzig und der Herbstfeldzug 1813.

Zahlreiche Denkmäler, die sich in den Mauern der schönen Stadt Leipzig, wie in deren nächsten Umgebung befinden, halten das Gedächtnis an das große Ringen wach, in dem vor nunmehr bald einem Jahrhundert der gewaltige Krieg dem Ansporn seiner Gegner unterlag und ein zum Himmel emporstrebender, seiner endlichen Vollendung entgegengesetzter Monumentalbau erinnert Eisel und Urteil an die Taten jener Tapferen, die mit ihrem Blut den Boden tränkten, auf dem jetzt mit Riesenrittern die Stadt hinaus wächst. Das getreue, jeder Kritik standhaltende Bild einer großen Schlacht zu geben, wird stets mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft, wird stets nur innerhalb einer gewissen Zeit sich entwerfen lassen. Jahrzehntlang bedarf es erfahrungsgemäß, um die Ansichten, die Berichte, die Meldungen der Kämpfer zu klären; aber diese Periode der Klarung, der kritischen Sichtung darf auch keine zu lange sein, denn sonst ändert die fortschreitende Kultur, der Anbau des Bodens, das Wachsen der Ortschaften das allgemeine Bild des Schlachtfeldes derart, daß kritische Studien nur noch auf dem Plan, nicht aber mehr nach der Natur möglich sind. Und so wird die Gegenwart kaum es gestatten, sich im Gelände ein getreues und ungetrübtes Bild der großen Völkerschlacht zu entwerfen, die einst den Namen Leipzig in allen Teilen der Erde nennen ließ. War steht in dem Werke des jährl. Artillerie-Obersten v. Uster, das unter dem Titel „Die Gefechte und Schlachten bei Leipzig im Oktober 1813“ zuerst in Leipzig in den Jahren 1852/3 erschienen ist, eine treffliche Schildderung der großen Ereignisse zur Verfügung; aber im Laufe der letzten Jahrzehnte sind doch für gewisse Ereignisse durchaus neue Gesichtspunkte gewonnen worden, die es bedauerlich erscheinen lassen muhten, daß jene ältere Darstellung die einzige bemerkenswerte geblieben ist. Aus diesem Grunde war es mit Freuden zu begrüßen, als die jüngste Zeit von bewährter Stelle eine Neubearbeitung der Geschichte der Völkerschlacht brachte, die sich als erste Hälfte dem 3. Band dem Schlussband der „Geschichte des Herbstfeldzuges 1813“ einreicht. Der Herr Verfasser dieses bei E. S. Mittler und Sohn in Berlin erschienenen Werkes, der dem Großen Generalsstab zugeteilt und als Lehrer an der Kriegsschule tätige Major Friederich sagt zwar in der Einleitung, daß er durchaus nicht beanprucht, alle strittigen Punkte bestigt zu haben; aber diese Bewahrung ist wohl nichts

Das fünfte Gebot.

Roman von Maximilian Brütt.

7) (Nachdruck verboten.)
„Ich weiß nicht einmal, ob sie das kommende Frühjahr noch leben wird. Es ist Kehlopschwindsucht, woran sie leidet und wovon es, nachdem die Verstörung nun einmal begonnen hat, nur eine Erlösung gibt: den Tod.“

Ein unheimliches Schweigen folgte diesen Worten. Ernst sah den Bruder mit starren, weit aufgerissenen Augen an. Er schien das, was der Bruder sagte, kaum zu verstehen. Ein unbeholfenes Lächeln tauchte auf seinem Antlitz auf. Er fasste mit den Händen um sich, suchte nach einem Stützpunkt — schwiegend ließ er sich dann auf einer Bank nieder. Werner trat an ihn heran und legte die Hand auf seine Schulter. So verharrrten beide still, fast regungslos. Erst nach einer geräumten Spanne Zeit verliehen sie die Vorhalle. Stundenlang blieben sie dem Kurhaus fern. Werner hatte den unglücklichen Verdächtig am tief in die Stubbenniz hineingeführt. An einer Stelle, weit ab dem Verlehr, hatte er den Armen dann endlich seinem Schmerz überlassen. Hier, wo keine fremde Menschenreise sie beobachten konnte, warf sich der große starke Seemann aufs Wood hin, stützte das Haupt in die Hände und weinte wie ein Kind.

Was sie hier miteinander gesprochen — Werner wußte es später selbst nicht mehr. Ihm tönten nur die herzgebredenden Verzweiflungsschreie des aus seinem lachenden, blühenden Glück jäh herausgerissenen Bruders noch im Ohr. Als er endlich mit dem Unglücklichen wieder heimkehrte, da war es ihm, als seien sie beide um Jahre gekürt. Der frische seemannische Lebensmut des Bruders blieb doch.

Den Rest des Tages verlebten sie still und in Gedanken.

Das Ehepaar Brund kam, um nach dem Verdächtig zu

sehen. Ernst verhartete finster und wortlos. Kaum daß er zu bewegen war, endlich eine Wahlzeit einzunehmen. Auch mit Schwester Hanna, die berichtete, daß die Kranken im Laufe des Nachmittags erschöpft in Schlummer gesunken sei, wechselte der Seemann kein Wort.

Hanna und Werner hatten dann aber noch eine lange Auseinandersetzung miteinander. Die Schwester sandt, daß der Krieg unter den Erschütterungen dieses Tages selbst sehr viel gelitten habe.

„Sie müssen dafür sorgen, Herr v. Gleichen“, sagte Hanna in ihrem etwas müterlich-zutraulichen Ton, den sie dem Freund gegenüber häufig anschlug, „dab Ihr Bruder möglichst bald das Haus verläßt. Er macht Ihnen noch mehr zu schaffen, als die Kranken. Und Sie bedürfen selbst dringend einer Erholung.“

„Ich weiß es“, erwiderte Werner, wie mechanisch seine Hände zu den Schläfen erhebend. „Ich nahm mir deshalb auch den Urlaub vom Professor. Aber ich finde die Ruhe nicht — werde sie nie, nie wieder finden.“

„Sie haben einen arbeitsreichen Winter hinter sich. Ich weiß ja aus eigener Erfahrung, wie anstrengend die Nachtwachen im Sanatorium sind. Sie sind es sich, Sie sind es Ihrem ernsten Beruf schuldig, Herr v. Gleichen, Kräftigung für den bevorstehenden Winter zu suchen. Die finden Sie unter den traurigen Umständen hier keinesfalls. Also packen Sie Ihre Koffer, begeben Sie sich auf eine Reise — sammeln Sie neue Eindrücke, die Sie auffrischen, kräftigen!“

Danach für die Wärme, die ihm die anmutige, in ihrer frischen und natürlichen Herzlichkeit stets sich gleichbleibende Schwester Hanna entgegenbrachte, drückte er ihre Hand und versprach, sich ihre Vorschläge durch den Kopf gehen zu lassen. —

In der Nacht nahm Hanna die Wache an Agathens Bett ein. Es war totenstill im ganzen Hause. Die übrigen Babegäste, die im Kurhaus logierten, waren ge-

wohnt, sich zeitig zur Ruhe zu begeben. Nur das Ehepaar Brund hatte noch länger nach gejessen. Als die Lampe im Biebelzimmer der benachbarten Villa aber endlich gleichfalls erlosch, und weit und breit alles im Schlummer lag, zeigte sich Hanna in ihrem Zimmer ans Fenster und sah in die Nacht hinaus.

Agathe lag nur in einem leichten Schlaf. Die Pflegerin wagte es deshalb nicht, sich selbst aufs Bett hinzusetzen. Sie wollte bei dem leisen Anruf der Freundin zur Stelle sein. Sie hatte die Tür nur angelehnt, damit der frische Luftzug, der von der See her die Düfte des Gartens zu den Fenstern trug, die Schläferin nicht trof.

Man vernahm das Rauschen des Meeres. Gleichmäßig schlugen die lang hinrollenden Wellen unten an das Geistein. Der Wald und die Dörflhäuser lagen im tiefsten Schatten.

Hanna blickte an ihr Gespräch mit dem bestreundeten Arzt. Schon in Berlin war ihr häufig sein verhörtes Wesen aufgefallen. Sogar der Professor hatte einmal ihr gegenüber eine Neugier darüber fallen lassen, daß ihrer Gesundheitszustand des Herrn v. Gleichen, Kräftigung für den bevorstehenden Winter zu suchen. Die finden Sie unter den traurigen Umständen hier keinesfalls. Also packen Sie Ihre Koffer, begeben Sie sich auf eine Reise — sammeln Sie neue Eindrücke, die Sie auffrischen, kräftigen!“

Erschrocken fuhr Hanna, während sie so über den Garten hinschaute, plötzlich zusammen. Das Geräusch eines vorsichtig durch die Dunkelheit schleichen Menschen drang auf ihr Ohr. Starr sah sie nach dem Kiesweg aus, der den Garten durchschnitt.

anderes als eine gewisse Autorenbescheidenheit. Denn tatsächlich wird der aufmerksame Leser beim Studium des Buches sofort erkennen, daß dasselbe das klarste ist, was überhaupt klarzustellen ist.

Tie ersten Seiten bringen eine Schärfung der alten Stadt Leipzig und ihrer Umgebung, die bei weitem eingehender genannt werden muß als jene, die Thiers seiner bekannten Schlachthinterierung vorausgeschickt und die im besonderen hier hervorgehoben zu werden verdient. Es folgt dann eine Wiedergabe der von verschiedenen Stellen erlaßenen Befehle, der gleichzeitig eine Kritik dieser Maßnahmen beigelegt ist. Es würde hier nicht am Platze sein, auf die verschiedenen Zusammenhänge der beiden Hände einzugehen, aber wohl muß auf die eingestrennten, kritischen Bemerkungen hingewiesen; muß auf die Beobachtungen aufmerksam gemacht werden, die der Herr Verfasser nicht nur den einzelnen Kapiteln anschließt, sondern in denen er am Schluß des Werkes sein Urteil noch einmal zusammenfaßt. In den Betrachtungen zum 1. Kapitel ist festgestellt, daß für Napoleon nicht allein das Gelände günstig, sondern daß auch trotz der Übermacht der Verbündeten dem französischen Kaiser die Verteilung der Kräfte von Anfang an zum Vorteil gereichte. In bemerkenswerter Weise wird, wie wir sehen werden, zum Schluß der Frage nach der Ursache der Niederlage nähergetreten. — Im 2., 3., 4. und 5. Kapitel gelangen dann getrennt die Ereignisse des 16., 17., 18. und 19. Octobers zur Erörterung. In einer das Verhalten des Kronprinzen von Schweden betreffenden Kritik stellt der Autor fest, daß man bisher mit den diesem Fürsten gemachten Vorwürfen zu weit gegangen ist — seine Neigung zu einem „äußerst vorsichtigen“ Vorgehen brachte ihn in den Verdacht der Untreue. Von besonderem lokalem Interesse müssen die Darstellungen sein, die den Übergang der Sachsen betreffen und bei denen Verantlung zu dem Hinweis genommen wurde, daß nur mit größtem Unrecht, aber auch mit fast ausnahmsloser Beharrlichkeit französische Schriftsteller den Ausgang der Schlacht auf diesen Frontwechsel zurückführen. Die diesem Kapitel angehörenden Betrachtungen bringen zunächst eine sehr beachtenswerte kritische Beleuchtung der von verschiedenen Seiten getroffenen Maßregeln und heben hervor, daß in den einzelnen Anordnungen Napoleons sich nochmals seine ganze Meisterschaft in der Leitung einer Schlacht zeige. Das fünfte, dem „Sturm auf Leipzig“ gewidmete Kapitel gibt dem Autor Veranlassung, in einer Anlage dem bekannten Streit, ob die Erfüllung des Grimmaischen Tores dem Major Friccius, ob sie dem Major v. Mirbach zuzusprechen sei, näherzutreten. In sorgfältiger Weise werden in dieser Anlage die verschiedensten Meinungen, die gehörten werden müssen, geprüft und unter sich verglichen, wird festgestellt, daß für Friccius ein positiver Beweis nicht zu führen, daß aber gegen ihn fünf verschiedene Gründe sprechen. Und infolge dieser kritischen, grade für Leipzig und dessen Bewohner ganz zweifelschöne besonders interessanten Abwägung, kommt der Autor dazu, in der Darstellung der Ereignisse den Major v. Mirbach mit dem Füsilier-Bataillon 2. Reserve-Regiments zunächst das Unternehmen, Major Friccius aber erst später durch dasselbe eindringen zu lassen, um den schwer bedrohten Leuten Mirbachs Erfolg zu bringen. Von weiterem Interesse wird für den Leser die auf Seiten 454/455 gegebene Betrachtung sein, auf die näher einzugehen wir hier nicht in der Lage sind. Drei weitere Kapitel beschließen das Werk, die den Marsch nach dem Rhein, die Hanau und endlich die letzten Kämpfe des Feldzuges betreffen und denen die bereits einmal erwähnten, sehr bemerkenswerten Schlussbetrachtungen folgen. In diesen wird die Frage: „Was Napoleon im Jahre 1813 noch förmlich und geistig der Alte?“ entschieden bejahend beantwortet, wird überzeugend der selbst von gründlichen Kennern jener Zeit verfochtene Ansicht, daß des Kaisers geistige Überlegenheit in Größenmahn und krafthaften Optimismus ausgewachsen sei, entgegengestellt, wird nachgewiesen, daß Napoleon auch noch im Oktober 1813 sich ganz als derjenige darstelle, der er auf der Höhe seiner Erfolge gewesen. Die weitere Frage, ob ihm ein ebenbürtiger Gegner erstanden sei, wird verwirkt. Die maßgebenden Führer der Verbündeten versuchen sogar vielfach nach veralteten Annahmen. Schuld an der Niederlage tragen einzigt und allein — die Marschälle! Beachtenswerte Auslassungen betreffen zum Schluß die Kriegsführung von 1813, die Verpflegung und das Sanitätswesen der gegnerischen Armeen.

Das offenbar sich auf sorgfältigstem Quellenstudium aufbauende Werk, das formvollendete Darstellungen bringt, beschließt — wie schon angekündigt — die 3-bändige Geschichte des „Herbstfeldzuges 1813“ des Major Friederich. Als durchaus selbständiger, in sich abgeschlossener Teil wird sich das Werk der von dem rüheigen Verlag G. S. Mittler und Sohn in Berlin geplanten Gesamtdarstellung der Befreiungskriege 1813/15 anschließen. Der vorliegende 3. Band des Friederich'schen Werkes zeichnet sich durch Beigaben ganz vorzüglicher Pläne aus und kann nur auf das Beste empfohlen werden.

Oberstleutnant z. T. Hübner.

Aus aller Welt.

Breslau: Über dem Kreise Frankenstein gingen schwere Gewitter nieder. Viele Gebäude sind überflutet und versandet. Das Getreide liegt niedergedrückt da. Mehrere Menschen sind vom Blitz erschlagen worden. — Magdeburg: Gestern abend ist auf der Höhe der Bergmühlenbomber „Kronprinz Wilhelm“, als er vom Ausflug nach Lübeck mit etwa 450 Schülern und Schülern mit ihren Lehrerinnen und Lehrern zurückgekehrt war, kurz vor der Landungsstelle untergegangen. Beim fördern. An dem Aufkommen des Studenten wird ge-

umlenken stieß er gegen die Kette eines Schiffszuges, zweifelt; die Verlebungen des Mädchens sind schwer, doch wird es am Leben erhalten werden können.

Eine Bärenjagd fand fürglich in den Straßen von Halle a. S. statt. Nachdem Spaziergänger jähren einen grauen braunen Bären in der Gegend von Bad Wittenberg durch die Straßen trotzen. Da das Tier eine Kette nachschleiste, traten bewehrte Männer hinzug, ergriessen die Kette und verhinderten, daß Tier, von dem sie glaubten, es wäre aus dem in der Nähe befindlichen Zoologischen Garten entflohen, wieder dorthin zu führen. Zunächst ging Meister Pech gutwillig mit, als ihm aber zugemutet wurde, eine Treppe hinaufzusteigen, wurde er mutig. Schläge, die er erhielt, brachten ihn in Wut und nun mußte seine Führer eiligst die Flucht ergreifen. Auch gegen Wärter des Zoologischen Gartens nahm das Tier sofort eine drohende Haltung ein, sodass nichts übrig blieb, als auf ihn zu schielen. Mit zwei Schüssen wurde ihm der Garraus gemacht. Wie der Direktor des Zoologischen Gartens feststellte, ist der Bär, nachdem man ihn von einem unzertrennlichen Jäger getötet hatte, kurze Zeit im Zoologischen Garten gewesen; vor zehn Tagen aber war er in den Besitz eines montenegrinischen Bärenführers übergegangen. Die Behandlung muß ihm jedoch da nicht gepasst haben und so war er denn entflohen und hatte wieder in den Zoologischen Garten zu kommen versucht.

Das letzte Geleit. Die amtliche „Vorbringer Zeit.“ schreibt: „In dem Dorfe Tonnelay, Kanton Biel, Kreis Chateau-Salins, wurde vor einigen Tagen eine ehrenwerte katholische 93 Jahre alte Frau zu Grabe getragen. Die gesamte Einwohnerschaft des Ortes gab dem Verstorbenen das letzte Geleit, nur nicht der Priester. Der Grund, warum der Priester nicht mitging, war der, daß der Bürgermeister den Beerdigungsschein in deutscher Sprache ausgestellt hatte! Das Dorf Tonnelay liegt im gemischten Sprachgebiet, wo beide Sprachen amtlich zulässig sind. Die weltlichen Bürden verfehlten in diesen Gebieten gewöhnlich deutsch, die geistlichen aber, wie überhaupt in ganz Vorbringen, nur französisch.“

Störche im Schornstein. Auf der Ziegelei zu Randau a. E. hat man dieser Tage zwei Störche in dem großen Schornstein gefunden, und zwar noch lebend. Es sollte der Ziegelofen in Brand gesetzt werden und deshalb ein Arbeiter die Züge nachsehen. Als er mit der Laterne die Züge revidierte, sprang ihm plötzlich ein schwarzes Ungetüm entgegen. Entsezt ließ der Arbeiter davon und melde dem Ziegelmester, es sei der Teufel im Schornstein. Als nun der Meister nachhast, fand er einen Storch. Als dieser herausgeschafft war, wurde weiter nachgesehen und ein zweiter Storch gefunden, der dem Verenden nahe war. Auch er wurde an die Luft befördert. Jetzt sind beide „Kohlenschwarze“ Störche ganz munter. Die beiden Tiere sind, als fürglich eine ganze Anzahl Störche auf dem Schornstein saß, jedenfalls heruntergesunken worden und in den Schornstein gefallen.

Ein Gemeindevorstand, nach dessen Musil man nicht tanzen wollte. Aus Greiz schreibt man: Ein eigenartlicher Vorfall wird hier viel beschäftigt. Bei einem Gewerbeschäftsfest der organisierten Maurer in Grimms Volk in Greiz trat eine Taschlicher Musikapelle zum Tanz aufgespielt. Wlos vergnügte sich, und der Bürgermeister von Taschlich strich vergnügt seinen Brummbaß und gab als Vertreter der Ordnungsparateien den Sozialdemokraten den Grundton an. Da nahte plötzlich das Verhängnis. Eine Spürnose hatte den bürgermeisterlichen Bogen gezeigt. Und da man sich von „so einem“ den Tanz nicht vorschreiben lassen wollte, entstand eine lebhafte Bewegung, die schließlich damit endete, daß man den musizierenden Bürgermeister aus dem Saale expediert und lieber auf den Bahnhof verzichtete. Der also Gemahrelte, der als Sozialistenfeind all das wohl vorhersehen konnte und der von seinem eigenen Bruder, einem der ersten Greizer Sozialistenführer, arg bestohlet wird, wanderte betrüblich Herzog seiner bürgermeisterlichen Residenz Taschlich zu, wo er nun Zeit hat, über den schönen Wahlspruch der Gewerfschaften nachzudenken, der in Flammenchrift am Eingange des Festsaales prangte: „Der Gewerbeschäft hort ist Einigkeit und freies Wort.“

Der höfliche Indier. Im Berlehr mit der siegreich vordringenden weißen Rasse sind die andersfarbigen Völker, vorausgesetzt, daß sie sich nicht wild auflehnen, von einer Unterwerfung und Höflichkeit, die manchmal originelle, geniale Ausdrucksformen finden. Ein törichtes Beispiel dafür finden wir in einer englischen Monatsschrift, in welcher ein Herr Garstin Episoden aus dem Leben in Indien erzählt. Sein Vetter, ein Reiling in der Jagd, war nach Indien gekommen, um dort den großen Jäger zu spielen. Als die Jagdgemeinschaft eines Tages auf freiem Felde lagerte, kam der indische Diener des Jägers und meldete, daß ein Schwarm wilder Gänse in Anzug sei. Der Vetter ließ, von dem Indier begleitet, rasch mit der Flinte davon, um seine Jagdtüchtigkeit zu erweisen. Nach einer Weile kehrte der Indier allein zurück, und Garstin fragte ihn, wie der Vetter mit den Gänzen fertig geworden sei. „Oh! der Herr scheint ausgezeichnet“, erwiderte mit feierlichem Ernst der indische Diener, „aber der Herr hat sich dem armen Geflügel gegenüber mitleidig und armherzig zeigen wollen.“

Marktblätter.

Großenhain, 28. Jun. Schweinemarkt. Preis eines Ferkels 14 bis 26 Kr., eines Schweins 33 bis 75 Kr. Butzque: 598 Ferkel und 126 Schweine.

Vermischtes.

Neben die Explosion von Artilleriegeschossen in A llenstein meldet der „O.-A.“ ferner: Gestern nachmittag waren die Kanoniere Wittlowksi und Böttcher in der Waffenmeisterei der Artillerieabteilung mit Füllen von Kanonenkästen beschäftigt. Plötzlich explodiert ein weit über die Stadt in die Umgebung hinaus wahrnehmbarer Knall. Ein beiseite gelegter gefüllter Kanonenkasten war explodiert. Die genannten Kanoniere erlitten an Kopf, Gesicht und Händen Verlebungen und mußten sofort aus der Waffenmeisterei in die Kasernenstuben getragen werden. Durch den infolge der Explosion heruntergestürzten Dachdruck wurden die Fenster der Waffenmeisterei zertrümmert, ebenso diejenigen der unmittelbar danebenstehenden Schmiede, ferner die nach der Straße führende Tür und ein Stück der Wand nach außen geschleudert. Tott ging in dem Augenblick der Explosion der Artillerieunteroffizier Kowdowski mit dem Kanonier Röser vorbei. Beide wurden durch die umherfliegenden Stüke ebenfalls am Kopf und Gesicht verletzt. Alle vier Verletzten sind bald darauf nach dem Kasernenlazarett gebracht worden. Hier erwies sich die Verlegung des Kanoniers Röser als nicht bedeutend; er wurde daher, nachdem er vom Blut gereinigt war, in das Revier gebracht. Tagegen sind die Verlebungen der übrigen drei schwerer. Welches die Ursache der Explosion sein mag, und wer die Schuld an dem Unfall trägt, dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Sprengen mit Motor! Mit den Feuerwehrautomobilen hat man in verschiedensten großen Städten die besten Erfahrungen gemacht, und nun hat man sich in Berlin auch entschlossen, einen Motorsprengwagen in den Dienst der städtischen Reinigung einzustellen. Der Wagen ist bereits einer Fabrik in Auftrag gegeben. Bei der Arbeitsüberlastung in der Automobilindustrie wird er aber wohl kaum so schnell fertig zu stellen sein, daß er in diesem Sommer noch in Gebrauch genommen werden kann. Dieses kommanale Brauseauto soll eine Wassermenge von fünftausend Litern lassen, während die bisherigen Sprengwagen mit Pferdebespannung nur fünfhundert Liter Wasser aufnehmen können. Man hofft bestimmt, mit dem Motorsprengwagen schneller und billiger arbeiten zu können.

Zwei Menschen als Wild angeschossen. Sonntag abend machte ein Student aus Hannover mit der Tochter eines Bürgers aus dem benachbarten Linden einen Spaziergang nach dem Walde zwischen Tevese und Olendorf. Sie setzten sich, wie aus Hannover berichtet wird, am Rande des Waldes nieder, um das mitgebrachte Käsebrot zu verzehren. Möglicher trugte ein Schuh und beide Personen stützten schwer verletzt zu Boden. Der Jagdaufseher, der im Walde auf Rehode jagte, hatte die Personen für Wild gehalten und auf sie geschossen. Nach längerer Zeit, als Dorfbewohner herbeigeholt waren, gelang es, die Schwerverletzten in ein Krankenhaus zu bringen.

Oblit=Verpachtung.

Die diesjährige Oblitierung soll Freitag, am 29. Juni, nach 7 Uhr im hiesigen Gasthof meistbietet und bedingungsweise verpachtet werden. Rittergutsverwaltung Vorna bei Oschatz.

Königl. Solbad Dürrenberg a. S.

Bahnstrecke Leipzig—Korberha. Solbäder, sowie Luft-, Sonnen- und Flusschwimmbäder. Inholation an Gradierwerken von über 1800 m Länge. Prospekte kostlos durch das Königl. Salzamt.

Durchfall u. Brechdurchfall

bef. gar. Apoth. Untewohls Kindermehl b. richtig. Gebr. Dose 1.25 i. d. Apoth.

Fabrikgrundstück

5- bis 10000 qm

oder fertige Fabrikanlage gegen Barzahlung zu kaufen gesucht, mit Bahn- und möglichst auch Wasseranschluß in Riesa oder Umgegend. Öfferten mit genauer Beschreibung unter MC 2452 an Rudolf Mosse in Leipzig erbeten.

In meinem Grundstück Poppigers Straße Nr. 29 sind neu vorgerichtete Räume für sofort zu vermieten.

1. Etage, 3 Stuben mit Balkon, 2 Kammern, Bad u. sonstigem Zubehör; halbe 2. Etage, 2 Stuben mit Balkon, Kammer u. Zubehör. Näheres bei C. F. Förster, Bahnhofstraße 28.

Schöne Wohnungen

mit familiarem Zubehör und Garten- teil (Preis 210 und 260 M.) sofort oder später zu beziehen. Näheres Schützenstraße 35, 2. Et. 1.

Kaiser Wilhelmpl. 3

ist das Parterre — eventl. mit Stellung, Wagenremise usw. — per sofort zu vermieten.

2 Wohnungen, 2. und 3. Etage, je 2 St., 2 R., Küche und Zubehör zu vermieten, 1. Oktober beziehbar, jedoch auch früher.

W. Wissbach, Goethestr. 2a.

Schöne Wohnung,

2 Stuben, 1 Kammer, Küche nebst Zubehör in 3. Etage gelegen, per 1. Oktober zu beziehen. Näheres Kaiser Wilhelmplatz 3b, pt.

15 jähr. Mädchen

mit guter Schulbildung sucht Stellung als besseres Kindermädchen. Off. um 1 B 100 in die Exp. d. Bl. Ein kräftiges, fleißiges

Hausmädchen

wird gesucht Bismarckstr. 49, 1. Ein junges Mädchen wird als Auswartung gesucht Kaiser Wilhelmplatz 2, 2. r.

Christliches, sauberes Schulmädchen ges. C. Metzner, Hauptstr. 58, H.

Mädchen a. g. Fam. sucht Stelle als **Kukarbeiterin**.

Pension i. Hause erw. W. Udr. un. S. G. 307 an Hassenstein & Vogler, A.-G., Döbeln, erw.

Für unser Hobelwerk suchen wir sofort einen tüchtigen, erfahrenen

Kobeler,

der mit einer vierseitigen Hobelmaschine vertreut und an Präzisionsarbeit gewöhnt sein muß. Melbungen mit Beugnisabschriften, Bohnansprüchen u. Angabe bisheriger Tätigkeit an Töppel & Freytag, Elsterwerda.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende

MAGGI'S Suppen

Junge neuemelte Rind zu verkaufen in Sangeritz Nr. 8.

Ein starker Zughund,

festes Bieh. und Wachhund, zu verkaufen Gröba, Kirchstraße 10.

Während der Reisezeit halte ich meine

Stahlkammer,

Safes (Schrankfächer)

zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken-Dokumenten, Schmuckgegenständen oder sonstigen Wertsachen auf längere oder kürzere Zeit vermietet, bestens empfohlen.

A. Messe, Bankhaus.

Gleider- und Blusenstoffe

dabei ganz teure, gute Qualitäten ausgeschieden. Um damit zu räumen, verkaufe ich selbige jetzt durchweg das Meter mit nur

1 Mark.

Ernst Mittag, Bettinerstr. 15.

Coupons-Erlösung.

An unserer Kasse werden am 1. Juli 1906 fällige Coupons, Dividendenscheine und ausgeloste Stücke bereits von heute ab eingelöst.

Riesa, 14. Juni 1906.

Riesaer Bank, Akt.-Ges. zu Riesa.

Mensch, du hast wohl 'n Schnuppen!

Ja den habe ich, aber noch viel mehr. Ich habe mich bei der gestrigen Tour ganz gehörig erkrankt. Wir sind stramm gegangen und waren sehr erholt als wir auf den großen Felsen Station machten. Dort hat es aber jämmerlich gezogen und durch die starke Abkühlung habe ich mir einen berartigen Katarrh geholt, daß ich die ganze Nacht darüber mein Auge zugetan. — Über Freundchen, hast du denn keine „Fays ächte Sodener“ bei dir? nein? Hier hast du von mir eine Schachtel, aber sofort gebraucht bitte. Der Erfolg wird dich lehren, daß man Touren nie ohne „Fays ächte Sodener“ machen soll. — Nebenall zu 85 Pf. per Schachtel zu haben.

Bestandteile: Sodener Mineralsalz 5,9269 %, Suder 91,1060 % Feuchtigkeit 2,7305 %, Traganth 0,2366 %.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

spart

Arbeit. Zeit. Geld.

Zu haben in allen besseren Geschäften

Coupons-Erlösung.

Am 1. Juli fällige Coupons, Dividendenscheine und verloste Wertpapiere werden an unserer Kasse bereits von heute ab frei eingelöst.

Riesa, 15. Juni 1906.

Wenz, Blochmann & Co.

Fittale Riesa.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende

MAGGI'S Suppen

Schutzmarke Kreuz-Stern in Würfeln

für 2 gute Teller Suppe. Stets frisch in den verschiedensten Sorten zu haben bei Alois Stelzer, Delikatessen, Hauptstr. 65.

Milchvieh-Verkauf.

Sonnabend, den 30. Juni stelle ich wieder eine große Auswahl bester Kühe, hochtragend und mit Rüben, sowie schöne Zuchtbullen bei mir zum Verkauf.

Paul Richter.

Gröba-Riesa.

Von heute an stelle ich im „Waldschlößchen“ in Röderau einen Transport

ostpreußischer Kühe, hochtragend und mit Rüben zum Verkauf. Moritz Dietrich.

Nähmaschine, noch ganz neu, sehr billig zu verkaufen Paulsitzerstraße 22, pt.

Technikum Riesa

Höh. technisch. Lehr-Anstalt. Ingenieure, Techniker. 1. Hoch-Tiefen. 2. Eisen- u. Stahl-Konstruktionen, Elektrotechnik. 3. Eisen- u. Eisen-Zulieferer. 4. Eisen- u. Stahl-Schweiß. Prag. Institut. 5. Elektriz.

Fahr-räder, 3 Jahre Garantie 45 M. Famil. Nähmaschin. 5 Jahre Garantie 27 M. Laufdecken 1jährige Garantie Qual. 2,90, Löffelschlüsse 2,80 bis zur allerbest. Qual. Vertreter meiner Fabrikate erhalten neues Motorrad für ermäßigt. Preis. Scholz, Fahrtradw., Steinau a/O. S 33 34.

Damen

erhalten herrlichen Teint, wunderschöne Haut, ein Gesicht ohne Sommersproffen, Miteffez, Gesichtsröte durch „Zartin“. 1 Karton 30 Pf. Erhältlich bei A. B. Genuide, Drog.

Das „Zartin“ ist ein leichter Ver-

abend, bringt Belungen, von stelle in Riesa

aber hand in gehend, für Haus eintrete

localen und Beobachtung zu

schöne Leiters

unterhaltende Belebung,

Ganz besond

sein, die Int

fördern. Je

Das „Zartin“ ist ein gutes, reines Gesicht, rosiges

jugendfrisches Aussehen, weiße sam-

metische Haut und blendend schöner

Teint. Alles dies wird erreicht durch die

echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, mit

Schutzmarke Steckenpferd, à St. 50

Pf. bei: Oskar Förster, A. B. Hen-

nrich, A. B. Thomas & Sohn,

Paul Blumenchein, Aufer-Dro-

gerie, sowie in der Stadt-Apotheke.

Russisch Brod

feinlest Theegäß, à Pfund 120 Pf., Bruch 100 Pf.

R. Selbmann, Hauptstr. 88.